

Reminiszere 2021 - Jes 5,1-7

1 Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg. Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. 2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. 3 Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! 4 Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte? 5 Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahlgefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen. 7 Des HERRN Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,
die Bibel hat es mit Weinbergen. Nicht nur in unserem heutigen Predigttext,
Auch im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg zum Beispiel.
Warum Weinberge? Warum nicht Äcker und Gärten?

Die Antwort lautet:

Ein Weinberg hat keinen anderen Zweck als den Genuss.

Ein Garten ernährt seinen Besitzer.

Die Älteren erinnern sich noch:

Früher musste ein Garten eine Familie ernähren,
da gab es frisches Gemüse,
es wurde gesät, gepflanzt, gegossen, ausgegeizt,
und natürlich geerntet!

Obst gab es auch. Äpfel und Birnen, Pflaumen und Johannisbeeren,
da wurden Bäume und Sträucher gepflanzt,
geschnitten und geerntet,
Säfte gepresst und Marmelade gekocht.

Dazu die Kartoffeln, wenn es die Fläche erlaubte, ein kleiner Acker,
und dazu Schweine, eine Kuh, ein Pferd.

Alles in allem eben etwas, das einen ernähren musste,
das Sinn und Zweck hatte.

Ganz anders dagegen ein Weinberg.
Auch er macht Arbeit, ganz gewaltige sogar,
Weinstöcke pflanzen und ziehen, Reben schneiden,
in steilen Lagen die Körbe mit den Trauben schleppen,
keltern und dann hoffentlich einen guten Tropfen heranreifen lassen.
Ernähren muss einen dieser Weinberg nicht,
zumindest dann nicht, wenn man den Wein nicht verkaufen möchte.
Das Endergebnis ist zur Freude des Menschen da.
Ein guter Tropfen Wein zu einem guten Essen genossen,
ein Zeichen von Genuss und Gemeinschaft,
und manchmal – je nach Anlass – auch Grund zu etwas mehr.
Der Rausch, das Überbordende, auch das gehört zum Leben dazu.

Natürlich nicht jeden Tag, aber an den großen Festen vielleicht.

Sie merken den Unterschied:

Acker und Garten bedeuten harte Arbeit und ernähren den Menschen,

Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr.

Die Frucht des Weinbergs, sein Endergebnis, ist Freude, Gemeinschaft und Fest.

Der Wein ist ein großes Geschenk Gottes,

aber keine tägliche Notwendigkeit.

Die Bibel hat es mit Weinbergen.

Sie sind ihr ein Bild für das Verhältnis von Gott und Mensch.

Wo Gott sich um uns Menschen kümmert,

da geht es nicht nur um das alltägliche Brot,

das natürlich auch, denn darum bitten wir im Vaterunser.

Wo aber Gott sich um uns Menschen kümmert,

da geht es um Freude, Gemeinschaft und Fest.

Wo Gott sich um uns Menschen kümmert,

kümmert er sich um uns wie ein Winzer um seinen Weinberg.

Fachkundig, liebevoll und mit einem Ziel:

Da soll am Ende etwas Feierliches stehen,

der Genuss, die Gemeinschaft und das Miteinander feiern.

Die Bibel nennt das: Reich Gottes!

Wo Gott Herr ist, dort geht es nicht griesgrämig zu,
sondern voller Freude.

Man könnte sagen:

Uns Menschen Freude zu bereiten

ist Gott ein Anliegen.

Wo Gott uns Menschen ein Freund ist,

dort kümmert er sich um uns wie um einen Weinberg.

*Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen,
ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.*

Dazu braucht es manchmal Propheten:

Uns daran zu erinnern,

dass Gott wie ein lieber Freund ist.

Und wir sein Weinberg.

Und Gott macht sich Arbeit mit uns!

Seinen Weinberg legt er nicht irgendwo an,

wo der Boden sonst nichts mehr hergibt,

sondern auf der *fetten Höhe*.

Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben.

Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter

und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte.

Eine Heidenarbeit macht er sich mit seinem Weinberg.

Das war damals Handarbeit,

in der sengenden Hitze eines Wüstenlandes,

das Umgraben und Entsteinen,

den Turm bauen und die Kelter,

Wasserrinnen anlegen,

und dann auch noch in die Tasche greifen und edle Weinstöcke kaufen,

und warten.

Auch das können wir von Gott lernen!

Das Warten.

Die Natur braucht ihre Zeit.

Bei Pflanzen ist es ebenso wie bei Menschen.

Dass aus den edlen Reben auch wirklich ein edler Wein hervorgeht,
das braucht seine Zeit.

Dass edle Menschenkinder auch edle Früchte tragen,
auch das braucht seine Zeit.

Nirgends wird das so greifbar wie in der Pädagogik.

Kinder sollen immer früher immer Besseres leisten.

Da sollte man schon dem Vierjährigen eine Karriere als neuer Einstein voraussagen können.
Und wehe, das Kind entwickelt sich nicht nach den Erwartungen der Erwachsenen.

Das arme Würmchen!

Dass aber Kinder wie Pflanzen ihre Zeit brauchen,
dass da etwas heranwachsen muss,
dass der eine mehr und der andere weniger Zeit braucht,
das geht heute verloren, da bleibt mancher auf der Strecke.

Kinder spüren das,
wenn Sie die Erwartungen der Erwachsenen nicht erfüllen,
wenn die Latte zu hoch gelegt wird,
Dann werden sie nervös, verweigern sich dem Leistungsdruck unserer Zeit,
lassen sich hängen oder geben sich auf.

Überhaupt: Was heißt es eigentlich,
wenn wir von einem Menschen sagen, er würde **Früchte** tragen.

Muss es ein neuer Einstein sein?

Ein neuer Bundeskanzler?

Ein weiterer Millionär?

Ein van Gogh oder ein Thomas Mann?

Der nächste Friedensnobelpreisträger?

Ein Popstar?

Oder sind die Früchte, die Gott an uns entdeckt,
von ganz anderer Natur?

Vielleicht gibt uns unser heutiger Predigttext darauf eine Antwort?

Der Weinbergbesitzer, der liebe Freund des Propheten, wartet.

Er wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte.

Jesaja öffnet ein Fenster in das Herz Gottes:

Er hat alles gegeben, geschuftet und gewartet,
am Ende bleiben nur schlechte Früchte.

Da ist Enttäuschung, tiefe Enttäuschung.

Denn diese Arbeit war nicht um des alltäglichen Brotes willen,
sondern der Freude wegen und der Gemeinschaft und des Miteinander Feierns.

Und es bleibt Enttäuschung!

Enttäuschte Liebe kann zornig werden.

Habe ich nicht alles getan, fragt Gott?

Und dann dieses lausige Ergebnis?

Ich will euch sagen, was geschehen wird:

Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahlgefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde. 6 Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten

noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.

Da zieht man unwillkürlich den Kopf ein.

Da möchte man sich am liebsten verkriechen.

Da kommt etwas auf uns zu!

Gericht Gottes nennt das die Bibel.

Es anzukündigen ist eine Aufgabe der Propheten.

Eine undankbare Aufgabe,

dafür mag einen keiner gerne,

man gilt als Spielverderber,

Als Weltuntergangsprophet,

dem keiner glauben mag.

Da kommen dann die studierten Theologen

und sagen, dass alles nicht so schlimm werden wird.

Und dass der Herr Prophet ja keine Ahnung habe.

Man selbst habe schließlich viele Semester studiert.

Da wird abgeschwächt und abgemildert,

glauben Sie mir – das wäre heute nicht anders.

Die Bibel hat es mit Weinbergen.

Und mit Propheten und dem kommenden Gericht Gottes.

Und spätestens seit Karfreitag auch mit der Gnade.

Gottes Zorn über uns Sünder trifft nicht uns,

er selbst erleidet die Folgen seines Zorns.

Dort am Kreuz hängt Gott selbst.

Und er leidet für das,

was wir erleiden müssten.

Das ist Gnade und Barmherzigkeit.

Davon leben wir, von nichts anderem.

Was wäre das schönste Leben ohne Gnade?

Es wäre nichts, aber auch wirklich gar nichts.

Damit wir kein Leben ohne Gnade führen,

damit unser Leben am Ende nicht vergeblich war,

damit nicht etwas schief läuft,

was nichts schieflaufen müsste,

dafür haben wir Worte wie unseren heutigen Predigttext.

Welchen Sinn hätte es,

wenn uns die Bibel vom Zorn Gottes berichten würde,

wenn es für uns keine Umkehr gäbe.

Dann wäre die Bibel ein Buch der Verzweiflung,

ein Dokument göttlichen Zorns,

ein Zorn, der gilt, für immer und ewig.

Die Bibel aber ist ein Buch,

das zurechtweist und zugleich Mut machen möchte!

Passt auf, dass es nicht zu spät ist.

Ihr könnt euch ändern.

Lasst euch nicht hängen,

redet euch nicht faul heraus,

legt nicht die Hände in den Schoß,

spielt nicht mit Gottes Freundschaft zu euch.
Sondern seht, was er für euch tut.
Und lasst Früchte wachsen.
Übrigens, eure Früchte seien nicht:
Nobelpreise, politische Macht und ein dickes finanzielles Pölsterchen,
Auch kein künstlerisches Genie
auch nicht der neue Superstar am Pop-Himmel.
Das alles ist schön und sehr menschlich gedacht.
Aber Gott will etwas anderes.

*Er wartete auf Rechtsspruch, siehe, da war Rechtsbruch,
auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.*
Ein überraschendes Ende für unseren Predigttext.
Wie stellen wir uns Gottes Erwartungen an uns vor?
Ein reges Glaubensleben?
Aufrichtige Gebete?
Ja, das alles auch!
Aber um beim Bild vom Weinberg zu bleiben:
Das gehörte schon zum Gießen und Hegen und Pflegen des Weinbergs.
Was fehlt, sind greifbare Früchte.
Sie betreffen unser Leben mit Gott und unser Leben mit anderen Menschen.
Früchte tragen heißt nicht:
Nobelpreise, Gewinn, Genie oder Superstar.
Sondern – man höre und staune – menschliche Qualitäten!
Wie wir miteinander umgehen.
Ob ich ein Ohr für den anderen habe
und ein Auge, für das was ihm gut tut,
oder nur für mich selbst.
Nehmen wir es ruhig wörtlich:
Gott möchte Recht und Gerechtigkeit,
und das nicht nur in einem juristischen Sinne.

Recht und Gerechtigkeit sind mehr als das Bürgerliche Gesetzbuch.
Recht und Gerechtigkeit bedeuten, dass der andere zu seinem Recht kommt.
Freiheit, so hat es Rosa Luxemburg sagen können,
Freiheit ist immer die Freiheit des Andersdenkenden.
Nehmen wir's mal einfach für unseren Zweck:
Recht, das ist immer das Recht des Andersdenkenden.
Also, ganz einfach, des anderen Menschen.
Hört sich so einfach an, ist es aber nicht.
Denn wenn es etwas gibt, das uns Menschen unendlich viel Mühe bereitet,
dann ist es der andere.
Mit all seinen Haken und Ösen,
Ecken und Kanten,
was mich reizt und zur Weißglut bringt,
Das ist der Andere.
Die Hölle, das sind die anderen. Schreibt Sartre.
So ist das.
Aber die größte Hölle, das ist mein Leben **ohne** die anderen.
Wenn ich mich aufgebe, wenn ich den anderen zum Teufel gehen lasse.
So kann keine Gemeinschaft wachsen und gedeihen,

Da gibt es keine Freude und keine Früchte.

Welche Früchte Gott an uns sehen möchte?

Keine Nobelpreise, dicke Bankkonten oder dicke Bücher, die wir geschrieben haben.

Dass ich aber andere nicht zum Teufel gehen lasse,

dass ich für einen anderen ein freundliches Wort finde,

den ich gar nicht leiden kann,

dass er bei mir ein offenes Ohr findet,

für das, was ihn umtreibt,

dass ich ihn nicht abschreibe,

dass ich Geduld habe und warte, auch darauf,

dass sich mein Urteil über ihn verändern könne,

Und – um nicht nur Opfer zu sein –

dass auch ich ein Recht habe zu leben,

mit all dem, was mich umtreibt und antreibt,

dass eben jeder von uns zu seinem Recht kommen darf und muss,

dass auch ich Raum habe zu atmen,

ich nicht verletzt werde durch unbedachte Worte,

das alles sind Früchte im Weinberg Gottes.

Liebe edle Reben,

liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

was tut Gott nicht alles für uns,

dass wir so leben können.

Wie schön wäre unser Leben,

wenn wir uns das auch zu Herzen nehmen.

Amen